

I: TEIL

ANTWORT AUF ANTWORT DES
BUNDESVERFASSUNGSGERICHTES

II. TEIL

ZUR HIMMELFAHRT ALS BESTÄTIGUNG UNSERER
PERSÖNLICHEN UNSTERBLICHKEIT (S. 5)

=====

I: TEIL

Das Antwortschreiben des Bundesverfassungsgerichtes macht mich aufmerksam einmal auf prinzipielle "Zuverlässigkeitsvoraussetzungen einer Verfassungsbeschwerde , mit der allein sich der einzelne Bürger an das Bundesverfassungsgericht wenden kann", fügt hinzu: "Hinsichtlich der Zulässigkeit Ihrer Verfassungsbeschwerde bestehen Bedenken". Die Argumentation geht dahin: "die Zuverlässigkeit einer Verfassungsbeschwerde setzt voraus die Behauptung des Beschwerdeführers, durch einen konkreten Akt der öffentlichen Gewalt... in seinen Grundrechten verletzt zu sein". Diese Voraussetzung soll in meinem Fall nicht gegeben sein.

Dazu mein Gegenargument: Wir wissen uns als Staatsbürger aufgehoben in das unzerreissbaren Doppel- und Ergänzungsverhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Daraus resultiert: muss ich meine Gemeinschaft - in diesem Falle die meines Volkes und meines abendländischen Kulturkreises - ernsthaft so gefährdet sehen, wie es meine Beschwerde nahelegen versuchte, muss ich mich 'auch' persönlich bedroht sehen. Solche Schicksalsgemeinschaft ist als ebenfalls persönliche Bedrohung zu respektieren. Ausflucht aufs abstrakt Allgemeine verbietet sich. Ich, jede Einzelne und jeder Einzelner von uns kann sich durchaus, wie von Ihnen verlangt wird, "hierdurch selbst, unmittelbar und gegenwärtig in ... grundrechtlich geschützter Rechtsposition beeinträchtigt sehen." Das gilt nicht nur imfall des Verbotes "der Stadt Braunschweig

hinsichtlich der Durchführung eines Karnevalszuges", das gilt nicht minder für das kurz danach erlassene Verbot eines Fahrradsrennsportes.

Sehe ich recht, liegt hier der entscheidende Grund, der Aufnahme eines Prozesses angestrebter Art apriori als wenig zweckvoll erscheinen lässt: Es müssen persönliche Belange konkret aufweisbarer Art auf dem Spiel stehen. Solch ein Spiel ist für unsereins persönlich existentiell bedingt nur zu gewinnen - wie es wenig erfolgreich verlief, nach Braunschweig zu reisen und unter durchs Verbot der Veranstaltung Benachteiligten eine Person oder auch deren mehrere auszumachen, die geforderte Bedingung erfüllen und willens, sie klageführend geltend zu machen.. Die Initiative müsste von diesen selber ausgehen, was keineswegs unmöglich wäre, weil Benachteiligungen unschwer nachzuweisen. Doch von einem solchen Protestschritt ist nichts zu hören. Das Verbot als solches wird zwar bestandpunktet, aber hingenommen, allein schon der Mühe wegen, die aufzuwenden wäre, auf Verbot solcher Verbote zu klagen.

Es bleibt praktisch nur die Möglichkeit des Appells an massgebende Politiker und abstimmungsberechtigte Bundestagsabgeordnete, die sich für eine Gesetzesvorlage einsetzen, gegen die eventueller Widerstand der Opposition zu erwarten sein könnte, auf welchem Umwege alsdann die Angelegenheit doch beim Bundesverfassungsgericht landen und alsdann das Problem in seiner gewiss gewichtigen Problematik durchberaten und abgehandelt werden könnte. Bin ich übrigens recht unterrichtet, benötigte es für einen solchen Protestschritt von Bundestagsabgeordneten nicht des langwierigen Umweges über gerichtliche Vorinstanzen, muss nicht, wie es das Merkblatt des Bundesverfassungsgerichtes fordert, "zunächst der zulässige Rechtsweg vor den zuständigen Fachgerichten beschritten und erschöpft" werden.- Der Schreibende ist kein Bundestagsabgeordneter, könnte in diesem Sinne nicht versuchen, aktiv zu werden.

Zugemutet wird demnach, grössere finanzielle Eigenbelastung auf mich zu nehmen, die bei Anklageerhebung durch Rechtsanwälte aufzubringen wären.. Da es plötzlich bei uns zuhause hereinregnete, wurden Dacharbeiten fällig, deren Aufwand meine derzeitigen finanziellen Möglichkeiten beschränken und befürchten lassen müssten, Aufnahme von Schulden würden mich ungeduldige Gläubiger 'aufs Dach steigen lassen'. Meine Rente bewegt sch in Grenzen. Ich bin ein Schriftsteller, der jahrzehntelang ohne Fortune, ohne die Möglichkeit, ein Vermögen einzufahren, das finanzielle Sonderausgaben hier geforderter Art für Rechtsanwälte ermöglichte, zumal da für einen solchen Einsatz nur geringe Erfolgsaussichten winken. Allerdings, die in meinem ersten Schreiben ans Bundesverfassungsgericht dargestellten Folgen zukünftiger Entwicklungen stehen im Raum , um dort stehen bleiben zu müssen, um nicht, wie z.B. im Kopftuchstreit der Lehrerinnen, auf schnellen befriedigenden Abschluss hoffen zu können. Die gelungene Beschwerdeführung der muslimischen Lehrerinnen auf das Recht ihres Kopftuchhabitusses auch bei Ausübung ihres Berufes brachte mich erst auf den Gedanken, solchen Schritt auch meinerseits zu gehen. Gleiches Recht gilt für alle, gleich welcher Partei- oder Religionszugehörigkeit.

Bleibt zu hoffen, es fände sich Unterstützung ebenfalls sich bedroht fühlender Mitbürger. Es steht zu befürchten, dazu die Chance ist gering. Solange ich nicht eines Besseren belehrt werde, muss es für mich persönlich in diesem Fall sein Bewenden haben. Vermutlich waren die Lehrerinnen, die wegen ihnen zgedachten Kopftuchverbotes vors Bundesverfassungsgericht gingen, finanziell besser ausgerüstet. Unsereins stehen keine hilfsbereiten Scheichs zur Verfügung

Ausserdem habe ich seit eh und je direkten Abscheu vor Prozessführungen. Als ich einmal in meinem beruflichen Leben jahrelang benachteiligt wurde, weil Kolleginnen und Kollegen gleich zwei Gehaltsaufbesserungen zugestanden wurden, mir keine, verzichtete ich auf langwierige Prozessstreitigkeiten, nahm

lieber mir zuteilgewordene Benachteiligungen hin - hier wie auch in anderen Fällen. Ein Hauptgrund war nicht zuletzt die Sorge, anstehender Prozessstreitigkeiten wegen kostbare Lebenszeit zu verlieren, die ich lieber der Ausarbeitung meines religionsphilosophischen und literarischen Lebenswerkes widme.

In der Hoffnung, es werden sich Befürchtungen, die zu meinen BVG-Petitionen führten, nicht zu bestätigen brauchen, daher sich die Angelegenheit überhaupt erübrigen könnte - in dieser Hoffnung verbleibt

Alfred Heintges

wie in der dringen Hoffnung auch, es würden neue Vorfälle hereinknallender Verbote uns hierzulande in unseren demokratischen Gepflogenheiten lähmender Art bzw. Unart sich nicht doch noch steigern. Erfüllte sich diese Hoffnung nicht, es würden zukünftige Eingriffe ins demokratische Leben ausbleiben, sähen wir uns alsdann doch genötigt, uns der hochgefährlichen Problematik dieses unsere freiheitliche Demokratie gefährdenden Problems erneut anzunehmen, bis es dann doch, auf welche Weise immer., zum angestrebten Verbot des Versammlungsverbotes kommen kann, wie konkret beschaffen und mit Vorsichtsmassnahmen umstellt auch immer. Ein unvermögender Einzelner wäre dazu nicht imstande, es bedürfe gemäss der Polarität von Individuum und Gemeinschaft gemeinschaftlicher Zusammenarbeiten. Würde argumntiert, bei der Polizei zu beklagender Personalmangel liesse Schutz der Demonstrationen nur in unzulänglicher Weise zu, wäre zu entgegnen mit der damit anstehenden Notwendigkeit der Bildung von Bürgerwehren. Wehrhafte Demokratie ohne wehrbereite Bürger kann es nicht geben. Erscheint uns berechtigte Verteidigung als unnötig, ist das auch eine freie Wahl, leider die der indirekten Zustimmung zur Diktatur. Dafür lieferte uns das Ende der Weimarer Republik ein Beispiel.

NACHTRAG. Ich überflog noch einmal diesen Artikel, um

scmuzelnd einen Flüchtligkeitsfehler zu entdecken, und das gleich in der Überschrift: Ich hatte anstatt BUNDESVERFASSUNGSGERICHT geschrieben BUNDESVERTEIDIGUNGSGERICHT: . Wäre das von mir unbemerkt geblieben, wär's schlimm gewesen? Vielleicht nur halb so schlimm; denn das Bundesverfassungsgericht soll unsere freiheitlich-demokratische Ordnung mit seinen Gerichtsurteilen und gerichtlichen Verurteilungen auch 'verteidigen', um uns damit indirekt zu ermuntern, uns dementsprechend zurwehrzusetzen, wenn, wie in meinem Antrag geltendgemacht, diese verteidigungswürdige Ordnung gefährdet erscheinen muss, daher gerechter Verteidigungskrieg gefordert ist..

Es folgt Schreiben an die CDA, die Sozialausschüsse der CDU:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bin seit Jahrzehnten Mitglied der CDA, allerdings vor allem als Karteileiche. mein Beitritt ist mehr weltanschaulicher Art als Wille zur praktischen politischen Betätigung. - Nunmehr erlaube ich mir doch die Nachfrage, ob Sie sich der oben abgehandelten Problematik derart praktisch handfest annehmen könnten, wie unsereins es nicht vermag.

II: TEIL

:

A) JESU CHRISTI AUFERSTEHUNG ZUR HIMMELFAHRT ALS VORBILD UNSERES GLAUBENS AN PERSÖNLICHE UNSTERBLICHKEIT

B) Über HÖLLE UND FEGEFEUER (S.16)

C) KONTEMPLATIONEN ZUR HIMMELFAHRT JESU CHRISTI (S 28)

A)

Der Volksmund kennt seine jeweils modernen, aufs gerade

besonders zeitgemäss Aktuelle eingestellten Ausrichtungen.. Es kommt nicht von ungefähr, wird das Fest 'Christi Himmelfahrt' in Verbindung gebracht mit heutzutage einganggekommene Weltraumfahrten, was allerdings leicht ins Spöttische übergreifen kann, was selbstredend dem Ereignis, das uns Himmelfahrt feiern lässt, unangemessen. Gleichwohl, so betonten wir bereits in vorausgegangenen Abhandlungen, ist besagte Verbindung auf ihre Weise gehaltvoll; denn, so argumentierten wir, Christi Heilsgeschehen ist heilsam für alle Welt, so die auch der Welt unserer Wissenschaften und deren Erfindungen an Technik, die's Proprium unserer heutigen Welt ausmachen.

Das will ein wenig erläutert werden - wobei wir bemerken können, wie das auch zu tun hat mit unserem je und je persönlichen Weiterleben nach dem Tode. Das wiederum kommt nicht von ungefähr. Nach seinem Kreuzestod bewies der Welterlöser seine Gottheit Christi, indem er nach drei Tagen auferstand von den Toten, auferstand zur nachfolgenden Himmelfahrt seines Weiterlebens nach dem Erdentod.. Nach Kreuz und Leid folgte ewige Seligkeit, was uns als Urquell unserer gläubigen Hoffnung vor Augen stehen kann.

Das Kunstgebilde 'Raumfahrzeug' verkörpert die Geistseelekapazität seiner Erfinder, um in letzter Instanz analog zu sein unserer dreifaltigen Geistseele in ihrer Astralkorporeität, die als Raumfahrzeug zu Überweltallexpeditionen aufzulaufen vermag durch die der Seele eingeborene Überweltkapazität, auf die uns unsere religiöse Naturanlage verweist.. Wissenschaft kommt zu ihren technisch-praktischen Errungenschaften, indem sie unsere Naturgesetze erkennt und sie auszuwerten versteht. Diese gehören der platonischen Ideenwelt, für die Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit konstitutiv. In dieser überzeitlich überräumlichen Eigenschaftlichkeit analogisieren sie Vollendung unserer überzeitlichen und überräumlichen ideellen Gültigkeiten im überweltlich Ewigen. Was sich analogisiert, steht im Wechsel- und Ergänzungsverhältnis, so wie Welt im allgemeinen, so in unserem Zusammenhang die Ideenwelt, die in ihrer Profanität wiederum analog ist, diesmal der überzeitlich-überräumlich gültigen Idealwelt, die ihrerseits

wiederum vollendete Erfüllung findet in jener aller idealsten realsten Realität, in jener Überweltlichkeit, die sie symbolisiert, Die Ähnlichkeiten bilden ein organisches Ganze, bilden damit auch aus deren organisch-zwanglose Übergänge. Nehmen wir als Symbol ein 'Raumfahrzeug'. Die Wissenschaft erkennt, wie deren Auftrieb stärker sein muss als die Anziehungskraft der Erde, wie der Schub den Luftwiderstand überwinden kann. Ein Symbol ist umso bedeutungsvoller, auf je realere Realität es sich bezieht. So gesehen ist unsere Technikwelt randvoll symbolisch, wahrhaftig nicht zuletzt in ihrem Höhenflug hinein ins Weltall. Persönliche Unsterblichkeit finden wir angedeutet, wenn unsere geistseelische Astralleibhaftigkeit die Anziehungskraft des Weltalls überwindet, was zuletzt typisch dafür, wie die Welt zur Überwelt hin überflogen werden kann.

Symbolisch kann uns so auch sein z.B. die Lichtgeschwindigkeit mit ihrer sagenhaften Geschwindigkeit von 300.000 km in der Sekunde. Wer imstande, Lichtgeschwindigkeit zu entdecken und praktisch-faktisch nutzbar zu machen, der kann sich verwiesen sehen auf deren Ursprung, auf das Gesetz der Überlichtgeschwindigkeit, auf die absolute Urbildlichkeit alles relativ Abbildlichen, des zur anbetungswürdigen Vollendung der dreifaltige Schöpfergott das Ewige Licht in Dreipersönlichkeit, um als das Ewige Licht entsprechend allen geschöpflichen Lichterscheinungen allpräsent und entsprechend überlegen seinzukönnen. Gibt es gemeinhin Licht an sich, so auch jeweils individuelles Licht, zuletzt der Menschenseelen in der Gemeinschaft der Weltseele. Licht ist Energie auch, ist zuletzt energisch genug, sich im überweltlich Ewigen Licht so zu vollenden wie überhaupt alle kontingente Welt im absolut Überweltlichen, in der Energie der Allmacht göttlichen Ewigen Lichtes. Die Welt ist Abbild ihrer überweltlichen Urbildes, um als solche symbolisch, also be-deutungsvoll zu sein für die Bedeutung der Realität, die sie widerspiegelt. Ein Symbol ohne Realitätsbezug ist ohne wahre und wertvolle Bedeutung. Diese Bedeutung findet alles bloss relativ Geschöpfe im Absoluterschöpferischen des Göttlichen. Der konsequente Schluss vom Relativen aufs Absolute bleibt überzeitlich-überräumlich

gültig, dementsprechend die religiöse Ausrichtung der Menschenseele, die religiöse Veranlagung, unausrottbar ist. .

Eine Sonne ist ein Stern, der unter den Himmelskörpern aus eigener Kraft zu leuchten vermag. Das Urbild ist Gott, als welcher sich der Mensch gewordene Gottessohn vorstellte mit dem Anspruch: "Ich bin das Licht der Welt. Wer an mich glaubt, tappt nicht im Dunklen" jener Höhlenwelt, mit der ein Plato unsere Welt verglich. Gott allein ist absolutautonom, vermag aus ureigener Kraft allein zu leuchten. Er ist absolutsouverän genug, eigenständige, gottebenbildliche Souveräne neben sich zu dulden. Herausragende Menschen in Kultur und Politik nennen wir 'Stars', also Persönlichkeiten, die in ihrer Originalität bis zu einem gewissen Grade selbstleuchtender sind als talentierte Zeitgenossen, um entsprechend lichtvolles Karisma ausstrahlen zu können. Diese sind damit auch engelähnlicher als wir Durchschnittsmenschen. Es erscheint uns Menschen ein Engel, als Lichtgestalt. Auch die Engel kennen ihre Stars, ihre Erzengel, die innerhalb der Engelüberwelt von überdurchschnittlicher Gottebenbildlichkeit und entsprechender eigenständiger sonnenhafter Lichtkraft.. Gleich der Sonne sind sie von entsprechender Anziehungskraft, sind als symbolisch fürs 'Raumfahrtschiff' besonders eindrucksvoll fähig, aus dem Schwerefeld ihrer Umgebung herauszukommen. Aber generell gilt: Geschöpfe gleichen Planeten, die um ihre Sonne kreisen, nicht apriori durch eigenes Licht leuchten, sondern durch Reflexion des Sonnenlichtes. Licht - so zeigten wir in voraufgegangener Abhandlung - ist Energie, entsprechend energetisch, um sich so als lichtvolle Geistseele nach dem Erdentode hineinkatapultieren zu können ins Überweltliche. Aber Schwerkraft wirkt beständig, wofür urbildlich der Schöpfergott, der aller geschöpflichen Welten und Überwelten entscheidendste Schwerkraft ist, die unüberwindbar - dabei schwergewichtig genug, alle Lichtgestalten zu sich hoch zu ziehen, teilnehmen zu lassen an des Gottmenschen Jesu Christi Himmelfahrt. Unsere Raumfahrtschiffe mühen sich erfolgreich, aus dem Schwerefeld der Erde herauszukommen, um dabei symbolisch zu stehen fürs erfolgreiche Gelingen der Geistseele,

das Schwerfeld Weltall zu überwinden - und dabei immerzu abhängig zu sein vom, Schwerstgewichtigen, vom Göttlichen, vor dem es sich nach dem Erden- und Weltentode zu verantworten gilt.

Unsere Raumfahrer erfahren Gewichtlosigkeit. Astronauten bewegen sich schwerelos im Weltraum - wie zur Einübung der Schwerelosigkeit im Überraum der Überweltlichkeit, die sich vollendet in der Ewigkeit. Hienieden gilt freilich zuerst einmal: ein gewichtloser Zustand wird zum gesundheitlichen Problem. Es ist für die Astronauten nicht ungefährlich, wenn sich z.B. deren Herzmuskulatur Gefährdung ausgesetzt sehen muss - jener, die zuletzt zum Tode führt, der nunmehr Vorbedingungen, für die Entschwerung der Geistseele von aller Weltlichkeit und damit verbundener Erfahrung ganz anderer Gewichtslosigkeit. Analogisch ist es, wenn Astronauten in Überwindung irdischer Schwerkraft Schwerelosigkeit gewinnen, ätherische Unbeschwertheit. Das ist symbolisch für die Realität, derzufolge unsere Leiblichkeit tödlich erkranken, absterben muss, um organisch zwanglos übergleiten zu können in übernatürlichen Schwebезustand, der uns engelähnlich werden lässt. Wir müssen das Körpergefühl für unten oder oben verlieren, um in den Zustand der Astralkörperlichkeit zu gelangen. Raumfahrttechnik grenzt so gesehen ans Parapsychologische.

Wissenschaftler sind skeptisch, ob wir als Erdenmenschen jemals andere Sonnensysteme erreichen. Andererseits kann gelten: Gewiss ist nichts so fraglos wie der Tod. Doch nach dessen Eintritt ist's die Frage, ob eine jenseitige Landestation zu erwarten steht. Wenn ja - woran wir fest glauben, auch vernünftig begründen können - dann sind wir schnell, überlichtgeschwind in der Ewigkeit, so schnell, wie wir mühsam langsam nur in der Welt unserer Raumzeitlichkeit vorankommen. Es ist leichter, die Welt zu überschreiten als sie zu durchmessen, über welche Schwierigkeit unsere Astronauten ein Lied singen können. . Eine Raumfahrt ist sehr teuer, Auffahrt zur Überwelt kostenlos und so schnell, wie blitzschnell der Tod uns überkommen kann.

Plato war der erste Religionsphilosoph, dem Begründung der

Unsterblichkeit der Seele Hauptanliegen des Denkens war. Ich entsinne mich des jugendlichen Versuches der Übersetzung Platos. Bei dem stiess ich auf die Behauptung, der Leib sei nicht konstitutiv für den Menschen, nur die Seele. Die Seele soll existieren vor der Entstehung des Leibes, der als Gefängnis vorgestellt wird. Erkenntnis ist Plato unabhängig von Sinnenerfahrung zu gewinnen, ist vielmehr apriorisches Wiedererkennen dessen, was wir vor der Geburt im Menschenleib erfuhren. - Dem ist gewiss nicht beizupflichten, was nicht ausschliesst, es gäbe weithin unabhängig von sinnlich-pragmatischen Erfahrungen Aprioriwissen, vor allem seelisch idealer Art. In diesem Zusammenhang verwiesen wir auf des Tiefenpsychologen C.G. Jungs Archetypenlehre - die bezeichnenderweise den Begriff 'Archetyp' der Wissenschaftssprache Platos entnommen hat.

Kontrahent des Platonismus ist Aristoteles, der den unzerreissbaren Zusammenhang von Leib und Seele zutreffend deutet. Wir können argumentieren: Leib und Seele sind zwar eigenständige Substanzen, jedoch nur relativ unabhängige, angewiesen aufs Zusammenspiel mit dem Gegenpol. Erst in der Gegensatzvereinigung gelingt volles Menschsein. Gegensätze bewegen sich innerhalb einunddesselben Seins, sind einer Natur, um so natürlicherweise auf gegenseitige Ergänzung angewiesen zu sein, in diesem Falle dem des Menschseins, analog zb. dem fundamentalen Gegensatz von weiblich und männlich, unbeschadet all deren Miteinanderseins usw., worüber wir früher ergiebiger handelten.

Zwischen beiden Gegensätzen ist die kreative Mitte anzustreben. Im Sterbeakt wird der Mensch zurückgeführt auf seinen embryonalen Ursprung, wobei sich zeigt, wie der Schoss jeder Mutter Mikrokosmos ist zum Makrokosmos Weltall, das Mutterschoss, aus dem heraus wir im Tode herausgeboren werden zur Überwelt. Analogisch war es, wenn wir in der Geburt 'das Licht der Welt erblicken', analogisch für die nachfolgende Geburt zum Überlicht der Überwelt. Nachdenklich muss es stimmen, wenn in der vermutlich echten Marienerscheinung des

saarländischen Marpingen dringende Aufforderung erfolgt: "Hört das Töten auf in eurem Lande", lasst ab von den massenhaft erfolgenden 'Abtreibungen' des Embrios im Schoss der Mutter. In diesem Zusammenhang heisst es nachdrücklich genug: die sich zu solchen 'Abtreibungen' verstehen "laufen Gefahr, für ewig verloren zu gehen" - welche Warnung involviert, es gäbe ein Weiterleben nach dem Tode, ein himmlisches, aber auch ein höllisches. Weiterleben kann nur unsere geistseelische Selbstidentität in ihrer Astralleibhaftigkeit. Als Befund moderner Wissenschaft ergibt sich: im Embrio ist jedes Menschen Selbsteigenschaft, jede individuelle Selbstidentität angelegt, eine, die nicht im Laufe der Entwicklung dazukommt, die vielmehr vom embrionalen Zustand her die je und je individuell Eigenart im Verbund mit der allgemeinmenschlichen Anlage zur Selbstentwicklung kommen lässt, womit vollreal vorhandener Potenz zur Aktualisierung. gelangen kann. So unglaublich es zunächst klingen mag: Individuelle Selbstidentität ist uns natürlich-apriorisch zueigen gegeben, daher Tötung des Embrios auf Totschlag hinausläuft, die nach Weiterleben und entsprechende Fortbildung nach dem Tode sich zur Rechenschaft aufgefordert sehen muss. Es ist sinnig, wenn in besagter Marienerscheinung Embrio und Hinweis auf persönliche Unsterblichkeit ineinsgesehen wird. Zerfallen wir im Tode zu Staub, werden wir aufs embrionales Vorstadium reduziert, aber wie gleich anfangs nun auch hin zur Fortbildung einer Wesensexistenz eigenpersönlichen Gepräges. Wie ein Embrio zur Selbstausbildung da und fähig ist, beweist uns unser eigenes Menschsein in seiner Substantialität, also in seiner prinzipiellen Unzerstörbarkeit. So gesehen gibt es zwar die Möglichkeit des Freitodes, keineswegs die des Selbst-Mordes, das, einmal als Eigenselbst geschaffen, auf Ewigkeit hin angelegt ist. .

Streben wir nach dem Ausgleich der Gegensätze platonischen und aristotelischen Filosofierens, ist Plao rechtzugeben, besteht er auf geistseelische Eigenständigkeit und deren unzerstörbare Unauflöslichkeit - aber ebenfalls hat Aristoteles sein Recht, befindet er, es bestehe naturgegebener Zusammenhang zwischen Leib und Seele, daher Verlust des Animalleibes keine

geistseelisch-eigenwillige Fortsexistenz ermögliche. Im radikalen Widerspruch zu Plato bestreitet Aristoteles persönliche Unsterblichkeit. Der Aristoteliker Thomas von Aquin versucht als führender christlich orientierter Denker die persönliche Unsterblichkeit zu beglaubwürdigen - was ihm aber nur gelingt, indem er im wesentlichen ausweicht aufs Theologische, während ihm wissenschaftlich philosophische Begründung ausbleibt.

Zur Geistigkeit als Formkraft zugehört die inhaltliche Fülle, nicht zuletzt die des Seelischen, die aber auch des Leiblichen. Geistseele kann in gewisser Eigenständigkeit existieren, weil sie verbunden ist mit Astralleibhaftigkeit, wenngleich zur Vollmenschlichkeit der Animalleib dazugehört. Trennung von diesem ermöglicht eigenpersönliches Weiterleben, doch eins, das noch der Unvollständigkeit. .

Wir sahen: Nach der Trennung der astralkörperlichen Geistseele vom Animalleib tritt, sozusagen natur- und übernaturnaturgesetzlich, in uns angelegte Eigenenergie in Kraft, deren lichtvolle Energie zur Wiedergeburt in der Überwelt finden lässt, die Vollendung bietet dafür, wie alles Kontingente und entsprechend Endliche sinnvolle Vollendung nur im Bereich des Absolutunendlichen zu finden vermag - analog zu dem, wie es keineswegs wissenschaftlicher Schlüssigkeit entbehrt, wenn wir von der blossen Relativunendlichkeit der Welt her die Existenz der diese begründenden und nach und nach vollendenden Absolutunendlichkeit beglaubwürdigen, wobei die Glaubwürdigkeit stärker ist als die Unglaubwürdigkeit.

In diesem Zusammenhang erweist sich als recht vernünftig, direkt plausibel, die christliche Offenbarung über die zu erhoffende Auferstehung auch unseres Animalleibes. Im Gegensatz zum Engel zugehört der sinnliche Leib unzertrennbar zum Menschsein, daher sein tödlicher Verlust nachsinnen lässt übers gleichwohl noch mögliche Weiterleben nach dem Tode. Materie und Form, Fülle und Form zugehören untrennbar zusammen. Die Form ohne Inhalt zerfällt ebenso wie der formlose Inhalt sich auflösen muss. Wir sahen: Der Geist mit seiner Formkraft ist untrennbar verbunden mit dem, was zu formen ist, nicht zuletzt mit seiner übertierischen Seelenfülle,

wie wir von Anschauung übertierischer seelischer Art zur geistig intellektuellen Begrifflichkeit kommen, wie weiterhin Geist und Seele zusammengehalten werden durch Astralleiblichkeit, die sich analog verhält zur Animalkörperlichkeit, die Grundlage abgibt zur menschlichen Erkenntniskapazität. Parapsychologie beweist freilich, wie es sogar eine gewisse Unabhängigkeit der Geistseele geben kann - wie überzeugend glaubwürdig auch sind die Todeserfahrungen reanimierter Menschen, die nach dem Absterben des Sinnenleibes geistseelische Eigenständigkeit erfahren, sozusagen am eigenen Leibe, nicht dem des Animalleibes sondern der spirituellen Körperlichkeit, die solcherart erfahren wird als durch und durch ähnlich dem abgestorbenen Animalleib. Typisch dafür ist des Völkerapostels Paulus Auskunft: "Ich wurde entrückt bis in den dritten Himmel, ob im Leibe oder nicht, ich weiss es nicht.". Wechselwirkung von Geist und Seele sind möglich und auch wirklich durchs Zusammenspiel des miteinander Analogen, des Animalleibes und der geistseelischen Korporeität. Leidet diese Wechselwirkung, kommts zur Altersdemenz, von welcher biologisch bedingter Alzheimererkrankung die betroffene Person erst nach dem Tode des biologischen Leibes befreit werden kann. In solchem Falle wird der erkrankte Animalleib tatsächlich im Sinne Platos als Höhlengefängnis erfahren, aus dem erst der Tod Befreiung zulässt - was wiederum nur möglich, wenn geistseelische Eigenenergie in ihr angelegte Übernatürlichkeit zu entfalten vermag. Es leuchtet unschwer ein, wie religiöse Veranlagung und Begabung der Menschen innerlich verbunden ist vor allem mit der Erfahrung übernatürlicher Potenz in uns selber. Die religiöse Veranlagung des Menschengeschlechtes ist wissenschaftlich stringent.

Doch, so ist hinzuzufügen: Ermöglicht Astralleibhaftigkeit Fortleben damit verbundener Geistseelekapazität in ihrer Allgemeinheit als Weltseele und Weltgeist zum einen, in ihren damit verbundenen eigenständigen Individualitäten zum anderen - Vollendung des typisch Menschlichen kann es nur geben, wird Auferstehung des Animalleibes Wirklichkeit. Der Zwischenzustand kann durchaus von der Intensität himmlischer

Seeligkeit wie fegefeuerlicher Läuterung oder auch höllischer Geworfen- und Verworfenheit sein, aber Vollendung so auch von Seligkeit oder Verzweiflung kann es erst am Jüngsten Tag mit seiner Auferstehung des dem Menschen eigenen Fleisches geben. Diese ist verbunden mit der endgültigen Wiederkehr unseres gottmenschlichen Erlösers, der verheissen hat, 'bald' schon würde er wiederkommen, um, können wir hinzufügen, sein Erlösungswerk zu vollenden - freilich auch sein vernichtendes Strafurteil so zu verkünden, wie er es ausdrücklich betont hatte. Hier gewinnt die von Thomas von Aqin bemühte Theologie ihre eigentliche Berechtigung. Nicht von ungefähr heissen wir Eucharistie Speise, die die Natur unserer Unsterblichkeitspotenz aufs gnadenreichste vollendet, vergleichbar dem, wie Panentheismus Natur abgibt, auf die eucharistische Gottverbundenheit vollendet aufbaut, die zur himmlischen Unsterblichkeit übernatürlicher Schwungkraft vollends potenziert, worin auch Sinn und Zweck des Sakramentes der Letzten Ölung besteht, die uns mit ihrer Salbung letztmögliche messianische Kraft und Stärke verleiht. In diesem Glauben stärkt uns nicht zuletzt die Verehrung der Heiligen, die solche Stärkung im überdurchschnittlichen Grade erfahren.

Naturwissenschaft belehrt uns, die Weltenergie sei konstant, könne weder erzeugt noch vernichtet werden. Wenn das nicht symbolkräftig ist für die Geistseele, was denn dann?! Was für die materielle und biologische Energie des Weltleibes gilt, kann uns unschwer analog erscheinen für die Unzerstörbarkeit geistseelischer Energie, die des Allgemeinen, wie damit ebenfalls die jenes je und je Individuellen, ohne deren Konkretheit es keine Universalität geben kann, wie umgekehrt. Erneut kann gelten das Gesetz der Wechselwirkung des miteinander Analogem, hier die unserer Weltnatur in ihrer Dreifaltigkeit von Weltleib und Weltseele und Weltgeist, somit auch deren Individualerscheinungen, die aufgipfeln in der Eigenheit einzelnmenschlichen Personseins unzerstörbarer Energie. Ist die Weltenergie in ihrer Allgemeinheit und Universalität konstant, ist es nicht unmöglich, diese Generalität

würde mit der uns geoffenbarten Auferstehung der je und je eigenartig gebildeten Leiber erneut so zusammenfinden, wie es die Tatsächlichkeit des unzerreissbaren Zusammenhanges von Individuum und Gemeinschaft verlangt, es würde also die konstant gebliebene Weltenergie in ihrer Allgemeinheit zu ihren individuellen Erscheinungsweisen und deren energischen Eigenheiten zurückfinden - was Natur abgibt, auf der Übernatur vollendend aufbauen kann. Allgemeine Weltenergie, die nicht vernichtet werden kann, vollends nicht in der Sublimiertheit von Weltseele und Weltgeist, kann nicht existieren, also nicht unvernichtbar sein, ist sie nicht vereint mit dem Gegenpaar des Individuellen, was Analogie bildet zur Unzerstörbarkeit des Fürsichseins der persönlichen Seelen mit der der Menschheitsseele an sich, die beide zur Unzerstörbarkeit prädestiniert sind.. Der Mensch kann sich mit seiner Energetik nicht selbst erzeugen noch ist er der vom selbsterlöserischen Buddhismus angestrebten Selbstvernichtung fähig. In der Welt verklärter Animalleiblichkeit ist verklärt auch deren Geistseele-Energie im allgemeinen wie eo ipso im je und je besonderen Individuellen, die 'energisch' zur ursprünglichen Verbundenheit zurückstreben. In der verklärten Welt ist verklärt auch das gelungene Zusammenwirken von Individuum und Gemeinschaft.

Eine weitere Frage ist die: Vollendet sich mit der Auferstehung des Leibes auch die Eigenständigkeit unserer Individualität, und das gemäss der wechselseitigen Beeinflussung von Seele und Leib, die im Zusammenwirken das Proprium unserer Individualität bewirken, indem der Leib die Seele so beeinflusst wie die Seele den Leib. Die Frage ist dann auch diese: erreicht in diesem gelungenen Wechselspiel dessen, was typisch des Menschlichen, erfährt dann nicht nur geistseelische Kapazität ihren Kulm, sondern ebenfalls unsere Animallörperlichkeit. Das ist wohl anzunehmen. Wir werden in solcher Vollendung unseres Menschseins auch körperlich von überweltlich-überdimensionaler Wendigkeit, mit der wir mit der der Engel nicht identisch, wohl jedoch dieser engelähnlicher

werden. Im paradiesischen Weltall haben unsere Astronauten als Weltalleroberer ganz andere Chancen als heutzutage, nicht zuletzt weitaus unbeschwertere. .

B)

Der Mensch gewordene Gottessohn hat uns als einzig zulängliches Sühneopfer das verlorene Paradies als prinzipiell wiedergeholtes Paradies zurückgewonnen, um Möglichkeit zu schaffen, zur konkreten Realisierung dieses paradiesischen Gottesstaates zu kommen., in dem Sinne, wie es der Völkerapostel herausstellt: es gelte, das Wenige nachzuholen, was an dem an sich einzig genugsamen Sühneopfer des Mensch gewordenen Gottessohnes noch aussteht. Auch die Zweite Gottesschöpfung gibt menschlich eigenständiger Freiheit Spielraum. Zum Bemühen zur Konkretisierung des generell möglich gewordenen Wiedergewinns des Paradieses gehört die Zeit unseres Erdenlebens hienieden, darüberhinaus der jenseitigen Läuterungsstätte, auf deren zügiges Gelingen wir, die wir hienieden noch leben, in freiheitliche Bewährung Einfluss gewinnen können. Diese jenseitige Läuterungsstätte soll uns hier besonders interessieren.

Sollen wir hienieden das Wenige nachholen helfen, das noch aussteht am gottmenschlichen Sühnewerk - gilt diese not-wendige Pflichterfüllung aus christlicher Nächstenliebe für die Hinterbliebenen übers irdische Grab hinaus, um sich darüber zu erstrecken auf die übernatürlich-überdimensionale Überwelt mit ihren Läuterungsstätten. Solche sühnenden Anstrengungen können gelten als Vollendung allen Einsatzes unserer sich um Bewährung bestrebt Nächstenliebe. Versuche der Leidenslinderung für Verstorbene sind höchst angebracht, so eben, wie die zu lindernden Fegefeuerbeschwerden praktisch-faktischer Art sein müssen. Läuterungsbemühen ist eigentlich mehr als gerecht; denn wenn Gott selbst seinem 'geliebten Sohn' ein Sühnewerk zumutete, warum soll er es uns Erbsündern, deretwegen Sühne aufzubringen war, ersparen, warum soll er nicht uns auch Anteil zudenken am nun einmal unumgänglichen Sühnewerk? Wie unzerreissbar der

Zusammenhang zwischen Schuld und Sühne beweist sich, wenn des Gottmenschen Sühneopfer einzig und allein genügen konnte, uns zu erlösen. Die damit abverlangte Sühne war unüberbietbar, gleichwohl notwendig. Aus Gerechtigkeit hat Gott uns bestraft, um dann nur Gnade vor Recht ergehen zu lassen, wenn das dafür notwendige Opfer unüberbietbar ist, also allergrösster Liebesanstrengung bedarf. Die Liebestat des vom Göttlichen Vater 'geliebten Gottessohnes' ist allergrösster Selbstüberwindung, göttlicher, also unüberbietbarer Art. Das Opfer ist umso grösser, je grösseren Verzicht es uns abverlangt. Wenn Gott selbst solch erforderlichen Verzicht auf ihm unüberbietbar Wertvolles aufbringt, weil er so nur den Anforderung seiner absoluten Gerechtigkeit und deren Befriedigung des unzerreissbaren Zusammenhangs von Schuld und Sühne genügen konnte, dann zeigt sich im Dienste göttlich absoluter Selbstgerechtigkeit die göttlich unüberbietbar selbstlose Liebe, die sich entschloss zu solcher Selbstüberwindung. Gott prüfte Abraham, indem er ihn aufforderte, ihm den eigenen Sohn als Schlachtopfer aufzuopfern, was dem Vater Abraham naturgemäss unendlich schwerfiel - doch im entscheidenden Moment verzichtet Gott auf diese Selbstüberwindung des zu Tode betrübten Vaters, verzichtete göttlich grosszügig, um in eben dieser Grosszügigkeit sich selber zuzumuten, was er dem Erdenvater erspart hatte. Sagte Christus: eine grössere Liebe hat niemand als der, der bereit, sein Leben hinzugeben für die Seinen, so erwies sich gottmenschliche Liebe als unüberbietbar grosszügig, und als im Dienst absoluter Gerechtigkeit stehend. Gott ist als furchtbar gerechter Richter in einem immerzu ein zu nachsichtiger Güte bereiter Vater, ist es bis zur Selbstaufopferung; denn wenn der Vater zustimmte der selbstlosen Aufopferung seines Sohnes, über den er ausrufen liess: "Das ist MEIN GELIEBTER SOHN, auf den ihr hören sollt", dann zeigte er sich als göttliches Urbild aller Selbstüberwindung, die umso grösser ausfällt, je grössere Überwindung aus Liebe zugemutet werden muss. . Unüberbietbar gross war Gottvaters Selbstüberwindung zur Zustimmung zu seines Eingeborenen Sohnes gottmenschlicher Sühneopfer,, wie

dann die auch der gottmütterlichen Heiligen Geistin. -

Das Geschöpf ist gottebenbildlich geschaffen, um sich durch Christus aufgefordert zu sehen: "Werdet vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist". Das bedeutet in unserem Falle: bemüht euch um Ebenbildlichkeit zu Gottes absoluter Uneigennützigkeit, die einwilligte in das leidvolle Sühneopfer Dessen, der ihm als göttlich wesensgleicher Sohn der Liebste ist.

In der Nachfolge des gottmenschlichen Sühneopfers ist Sühneleistung zu laufzubringen im jenseitigen Läuterungsort - und das nicht von ungefähr. Ruft Augustinus aus: Unruhig ist das Menschenherz, bis es ruht in Gott, so gestaltet sich diese heilige Unruhe aufs unruhigste im Fegefeuer. Das hat seinen guten Sinn, z.B. deshalb auch, weil gilt der Lehrsatz der mittelalterlichen Denker: Was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden. Ziel des Engels wie des Menschen ist die Anschauung Gottes, damit verbunden die Erkenntnis Gottes, damit verbunden die praktische Besitzergreifung des Göttlichen, auf welche Teilhabe an kultureller und politischer Gottesstaatlichkeit der Geschöpfe Streben zielt. Was erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden, das bedeutet hier: nach Art und Weise des Grades an Gottebenbildlichkeit eines Geschöpfes. Das Ebenbild erkennt und besitzergreift das göttliche Urbild, um darin seine Erfüllung zu finden, jene, nach der die Armen Seelen im Läuterungsort fiebern. Aber wir Menschen sind als Erbsünder mehr schwach als stark, mehr böse als gut, daher Christus, der von sich sagen durfte: "Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen?!" von uns spricht als "ihr, die ihr böse seid!", um in seiner gottmenschlichen Sündenfreiheit einzig und allein der sündigen Erbsündenmenschheit Erlöser sein zu können. . Wir sind als erlösungsbedürftige Erbsünder ,mehr gottzerrbildlich als gottebenbildlich. Die einem Geschöpf zugedachte, ihm prädestinierte Besitzergreifung des göttlichen Urbilds ist dem Menschengeschöpf nur möglich, wenn er seinen ihm möglichen Grad an Gottebenbildlichkeit gewinnt - und dazu bedarf es eines Reifeprozesses unentwegtn Läuterung, zuletzt der

übernatürlichen Grades. Die Hoffnung der Armen Seelen darf berechtigt sein, zu dem erforderlichen Grade der Gottebenbildlichkeit ausreifen zu dürfen. Hienieden beginnt das Bemühen zur Nachfolge göttlicher Selbstlosigkeit, in der Ausübung christlicher Nächstenliebe, die nicht von ungefähr christliche Zentraltugend ist.. Solche Liebe bewährt sich auch, und wahrhaftig nicht zuletzt, in Fürsorge übers Grab hinaus, nicht nur durch Gräberpflege, die nur analogisch sich verhält zum Bemühen um Miterlösung, die sich um Christusähnlichkeit bemüht, darum, dem Gottmenschen in seinem Erlösungswerk ebenbildlich zu werden, also auch durch die Mühen, die solches Bestreben mit sich bringt, also auch durch Sühneleistungen mannigfacher Art, wie sie wiederum vor allem christliche Nächstenliebe sich bewähren lässt. Wir dürfen nicht stattgehabten Missbrauchs des Ablasshandels wegen den guten Brauch aufgeben. Darüberhinaus bestärkt uns sich aufopfernde Sühneleistung für Verstorbene im Läuterungsort in unserem hoffnungsvollen Glauben an das unserem Leben Sinn gebende persönliche Weiterleben nach dem Tode, damit auch an die Existenz übernatürlicher Läuterungsstätte, deren wir immer im praktischen Leben eingedenk sein sollen, um hienieden bereits uns anzunähern an jene Gottebenbildlichkeit die vonnöten zur Vollendung unserer Teilhabe am Urbildlichen. Dem Ebenbild ist eigen das Bestreben, dem Urbild möglichst ähnlich zu werden und entsprechende Selbsterfüllung zu finden.

Von der Warte dieses christlichen Glauben aus an die Bedeutung des opfervollen Sichmühens als Beitrag zum Nachtrag des gottmenschlichen Sühnewerkes, gewinnen wir auch Einblick, die uns hilft zur Ergründung von Theodizee, zum Versuch der Rechtfertigung Gottes angesichts der Leiden in der Erbsündenwelt. Leidvolle Erbsündenwelt gleicht Gefängnisstrafe jener, die verhängt wurde über die paradiesische Stammenschheit, die sich gegen Gottes Gebot versündigte und zur Strafe dafür das Weltall ursprünglicher Paradiesigkeit verlieren musste. Gnade vor Recht und Befreiung aus diesem Weltgefängnis konnte nur erwirkt werden durch des Gottmenschen Selbstaufopferung, die selbstlos genug war, die

Leiden der Welt auf sich zunehmen. Angesichts dieser Leiden ist zu sprechen von einem Fegefeuer auf Erden, das bisweilen sogar auswachsen kann zur leidvollen Hölle auf Erden. Die Erbsündenwelt mit ihren Leiden ist trotz all ihrer auf den ersten Blick heillosen Tragödien sinnvoll als Läuterungswelt. Die Welt in Analogie zum jenseitigen Läuterungsort ist somit fürs jenseitige Fegefeuer 'symbolisch'. Auch da, nicht zuletzt da gilt: ein Symbol ist umso bedeutungsvoller, auf je realere Realität es sich bezieht, zuletzt auf die realste Realität übernatürlicher Absolutendlichkeit. Weiterhin gilt: schwankt unser Weltzustand vom Zustand eines Himmels auf Erden mehr noch hin zum Zustand jenseitiger Läuterungsstätte oder gar Hölle, werden wir durch solche symbolträchtige Analogie aufmerksam gemacht darauf, wofür wir uns hienieden zu entscheiden haben, für welche Realisierung solch weltlich-irdischer Symbolik. Auf dieser Linie liegt es, wenn uns Not nicht nur verbittern sondern auch beten lehren kann, uns ähnlich werden lässt der Hoffnung des Armen Seelen, die ob solcher Gewissheit nicht höllisch zu verzweifeln brauchen. Wir sollen uns demütig fügen in die mühseligen Leiden dieser Welt als Vorbereitung darauf, wie wir im Läuterungsort Mühsal der Leiden übernatürlich überdimensionaler Art willig auf uns nehmen, um geläutert zu werden im Verlauf des Reifungsprozesses zur erforderlichen Gottebenbildlichkeit, die uns Gott wohlgefällig macht und uns Zutritt zu seinem Himmel verschafft.

Christus betonte, er würde hienieden bereits gemeinsam mit Seinem Göttlichen Vater uns einwohnen, daher sich unser Glaube an Panentheismus vollenden darf im Glauben an eucharistisch vollreale Gegenwart Gottes in uns, damit im Glauben, nach dem Tode vollziehe sich organisch-zwangloser Wohnungswechsel, die durch Gottes Einwohnung uns immer schon darauf vorbereitete. Eucharistie ist Einwohnung auch des gottmenschlichen Erlösungsbemühens, das sich opfervoll gestaltet, hienieden freiwillig, im Läuterungsort zwangsmässig. Ein Fegefeuer auf Erden vollendet sich im jenseitigen Urbild Fegefeuer, auch als Hölle im Fegefeuer, auf die uns Apokalypsen

als Strafgerichte Gottes hienieden bereits einüben. Christus drohte Apokalypse an, weil das Volk sich verschloss gegen ihn als den, der das Heil brachte. Diese Apokalypsen sind Vorbereitung aufs Jenseits - bisweilen sogar auf jenes ewiger Hölle.

Der Läuterungsort ist Stätte des Bemühens um Wiedergutmachung, ist Busse, um unsere Verfehlung gegen Gott als das höchste Gut wiedergutzumachen. Ein Vorspiel dazu erfuhren wir z.B. bei uns in Deutschland nach der Apokalypse des II. Weltbrandes, dessen Brand wahrhaftig ein Fege-feuer auf Erden war. Die meisten Deutschen zeigten sich anfangs so bussbereit, um sich als durch Feuerqual geläutert zu erweisen. Verletztes Gut muss geheilt werden.

Der Erbsündenmensch ist mehr böse als gut, stärker gottzerrbildlich als gottebenbildlich. Menschsein und Sünder sein sind miteinander identisch. Nach dem Sühnewerk des Erlösers der universalen Menschheit begnadete Christus die Apostel mit der Christusähnlichkeit der Sündenvergebung. Vergebung ist um göttlicher Gerechtigkeit willen unentbehrlich. Zur Vergebungsaktion bedarf es oftmals einer sich hinziehenden Prozessualität, eines Sondierungsprozesses, in welchem Sinne Christus den Aposteln sagte: welchen ihr die Sünden nachlasst, denen sind sie nachgelassen, welchen nicht, denen nicht. Dieser Sondierungsprozess läuft auf zur Läuterungsprozessualität im Jenseits mit all dessen Stadien. Gibt es Sünden, die die Apostel als Stellvertreter Christi nicht vergeben können, z.B. weil es an echter Reue fehlt und entsprechender Bussfertigkeit mangelt. so kann das zur Höllenstrafe führen müssen, deren Verdammten nie vergeben wird, die also für alle Ewigkeit jenseitige Strafe ausstehen haben. Wir sehen uns damit verwiesen auf Gottesurteile, deren Beurteilungen und Verurteilungen abgestuft sind, wie das für die Gerichtsamen hienieden typisch, entsprechend analogisch ist. Der Läuterungsort als Vollendung erbsündlicher Beschwerden bietet - je nach Absufungen - Möglichkeiten, zur Rechtfertigung durch göttlichen Gnadenerlass, zur Rechtfertigung durch Gnade zu gelangen, durch jene Gnade, die bereits gleich anfangs darin besteht, uns

die Möglichkeiten des Abbüssens zu ermöglichen., uns dementsprechend vor der Hölle in der ewigen Hölle selbst zu retten.

Die Existenz ewiger Hölle ist eisernes Bestandteil christlicher Offenbarung. Eine Partialwahrheit jener, die sie bestreiten, darauf insistieren, auch aus der Hölle gäbe es abschliessende Freilassung, diese Partialwahrheit besteht in der Realität der Höllenqual im Fegefeuer. Die jenseitige Läuterungsstätte ist bereits als solche Ausdruck eines Gnadenaktes Gottes; denn durch das Fegefeuer können die meisten Menschen gerettet werden, wie höllisch es in diesem auch zugehen kann.

Bereitschaft, Busse zu leisten, ist Ausdruck unserer Reue, ohne die es keine Vergebung, also auch keinen Einlass in jenseitigen Läuterungsort geben kann. Wer nicht ehrlich bereut und das ggf. auch öffentlich zugesteht, gibt damit indirekt zu verstehen, er würde sein Vergehen bei sich bietender neuerlicher Gelegenheit wiederholen. Reue ist alsdann nach dem Erdentod nachzuholen. Der Läuterungsort ist Stätte, die notwendigen Nachdruck verleiht auf not-wendige Reue und Sündenbekenntnis, wie auch der Vertiefung unserer Bussfertigkeit. Mühsam ist der Prozess, aber unumgänglich, zur Reue zu kommen durch Einsicht in unsere Schuld samt deren oftmals unheimlich fatalen Folgen über Generationen hinweg, was begann mit der Gefängnisstrafe Fegefeuerwelt, in der gemäss des Zusammenhangs von Individuum und Gemeinschaft die jeweils eigenartigen und eigenunartigen Generationen mitzuleiden haben, analog dazu, wie jeder Einzelmenschen mitauszustehen hat die Folgen der Verfehlungen aber auch der Verdienste der Ahnen, mit denen wir sozusagen in einem Haus wohnen, um gemeinsam am Hausbau mitzuwirken. Wir sind als Sünder nur allzubereit, unsere Schuld nicht reuig anzuerkennen, sie vielmehr zu verdrängen, sie daher unterzukompensieren. Aber Unterkompensiertes pflegt sich Bahn zu brechen, uns in Komplexe zu verwickeln, deren Aufgipfelungen uns leidvolle Läuterung erdulden lassen. Eine psychoanalytische Prozedur

benötigt Zeit, um zum Heilerfolg zu kommen. Verdrängungen haben somatische Auswirkungen, Bezeichnenderweise liess Christus einer Krankenheilung seine Sündenvergebung voraufgehen. Auch der Astralleib der trinitarisch strukturierten Geistseele ist in den Bussgang einbezogen, als Fege-feuer eben. Aber diese Leiden sind sinnvoll, wenn sie Auftakt bieten zur Gesaltung des uns verheissenen verklärten Leibes, erst dem des Astralkörperlichen, dann dem des Animalleibes, dem Auferstehung verheissen, die sich schliesslich auch auf die Tierwelt erstrecken dürfte. Auch der verklärte Leib spiegelt unsere Gottebenbildlichkeit himmlischer Realität#t

Sind wir als erbsündlich angekränkelte Sünder stärker gottzerrbildlich als gottebenbildlich, äussert sich das zuletzt in höllischer Missgestalt des Strafleibes der Verfluchten, wie dann auch der büssenden Seelen im Läuterungsort. Umgekehrt darf gelten: das demütige Ertragen jenseitiger Läuterungsbeschwerden vorbereitet auf Teilhabe am Lobgesang der Seligen. Lobgesang der Seligen ist Teilhabe an Gottes absoluter Selbstbejahung und Selbstliebe. Der Lobgesang der Seligen hebt an mit Anerkennung verdienter Strafe.. Im Grossen und im Kleinen vollzieht sich Prozess der eigens so genannten Heilsgeschichte hin aufs ewige Heil, aufs restlose Heilwerden im eigens so genannten gottmenschlichen 'Heiland', was zuletzt mit dem Völkerapostel ausrufen darf: "Nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir", womit Gottverbundenheit ihren Kulm gewinnt - im vollen Gegensatz zur höllischen Gottverlassenheit.

Die Gnade des Glaubens braucht im jenseitigen Läuterungsort nicht mehr gewährt zu werden - wobei jedoch anzumerken: nicht zuletzt deshalb nimmt der Grad der Läuterungsbeschwerden zu. Hienieden bewährt sich unsere Freiheit darin, das Wagnis des Glaubens, also des Nichtwissens, des nur gläubig mutmassenden Wissens einzugehen. Bewähren wir uns nicht allzu überzeugend in unserem Glauben, können wir mehr oder weniger in unserer Glaubensprobe versagen. Thomas, der zunächst Ungläubige, erhielt erwünschte sinnlich handfeste Überzeugung, ohne die er nicht glauben wollte, erhielt aber auch

die Rüge: "Selig, die nicht sehen und doch glauben." Unsere Glaubensbereitschaft bewegt sich zwischen mehr und weniger, unser nur mutmassliches Wissen mindert unsere persönliche Verantwortlichkeit, lässt uns so auch z.B. mit dem Fegefeuer des Jenseits davonkommen. Dort gewinnen wir erwünschte Gewissheit, aber um den Preis gesteigerter Busse.

Glaube aus christlicher Gottesliebe heraus ist verbunden mit der Hoffnung, das Wagnis des Glaubens sei nicht umsonst. Ungewissheit, die ausgestanden werden muss, verlangt die Gnade, die die Bereitschaft zur Hoffnung in uns stärkt. - In verwandelter Form lebt die Hoffnung im jenseitigen Läuterungsort wieder auf, diesmal die, möglichst schneller Begnadigung und Freilassung aus Gefangenschaft in himmlische Freizügigkeit. Arme Seelen hoffen so auch auf Mitarbeit hienieden noch verbliebener Angehöriger und Freunde/Innen, die die Hoffnung auf schnelle Entlassung aus Gefangenschaft sich bestätigen helfen. Die jenseitige Hoffnung kann jedesmal dann schon Bestätigung finden, wenn wir Stadien zu bewältigen haben, so auch Steigerungen vorhimmlischer Freuden. Es gibt die Vollendung einer Hölle auf Erden als Hölle im Fegefeuer, Hoffnung somit auch auf Befreiung von mich quälenden Teufeln, die hienieden bereits in Ausnahmefällen Menschen so traktieren können, wie es der Völkerapostel erfuhr, der heilige Pfarrer von Ars und andere. Das Element des Teuflischen ist das Höllische, daher jeder, der sich auf Teufelspakt einlässt, mit der Gefahr Endstation ewiger Hölle rechnen muss. Der Teufel kann Teufelspaktler a la Hitler und Stalin zu Anfangserfolgen führen, um sie in Wirklichkeit verführt zu haben zu jener höllischen Not, die frühere Erfolge als blosse Pyrrhussiege sichheraustellenlässt. Gehaltvoll ist der Mythos vom Sisyphus, der erst erlöst werden kann, wenn es ihm gelingt, den ihm zgedachten schweren Stein zum Berggipfel befördern zu können, der aber Sisyphusqualen auszustehen hat, weil ihm immer wieder kurz vor erfolgreichem Gipfelsturm der Stein aus den Händen fällt und zu Tal niedergeht. Vollendung des Sisyphus muss der erfahren, der zur Hölle ewiger Sisyphusqualen verdammt

- doch ebenfalls die Seele im Läuterungsort muss leiden, oftmals schwer, weil auch ihr nicht die erfolgreiche Bergbezwungung auf Anhieb gelang. Aber die Hoffnung des letztendlichen Gelingens, die ist Gott sei Dank nicht unberechtigt.

Wir zeigten in einer früheren Abhandlung, wie die altasiatische Lehre der Wiedergeburten nicht ihrer Partialwahrheiten entbehrt. Die zunächst einmal tiefstgreifende Wiedergeburt erfahren wir nach dem Erdentod, die zeigt, wie wir hineingeboren werden in eine Überwelt die über und über angefüllt mit Überraschungen, z.B. derer im Läuterungsort, wo wir berechnete Hoffnung haben dürfen, uns von der von Christus inaussichtgestellten Wiedergeburt aus Wasser und Heiligen Geist aufs liebenswürdigste überraschen zu lassen. Wir finden zur absoluten Liebenswürdigkeit, die Gott als die absolute Liebe in Dreipersönlichkeit selber ist. wie die Durchwanderung der Überwelten uns nach jedem neu sich eröffnenden Stadium vorkommen dürfte wie eine jedesmalige Neugeburt, eine überraschender denn die andere. Freilich gibts im negativen Fall auch die Wiedergeburt nach dem Tode in die absolut hässliche Unwürdigkeit, zu denen sich manche verurteilt sehen müssen. So bete ich für den Philosophen Albert Camus, damit er in seinem Läuterungsort erfährt, wie der Mensch als Sisyphos nicht so zur absoluten Absurdität verdammt ist, wie er glaubte bzw. irr glaubte, es lernen zu müssen. Ich fürbitte, damit er möglichst bald Wechsel durch letztgültige Wiedergeburt zum Himmel erfahren kann..

Vom Absoluten kommen wir, dahin gehen wir im Kreislauf der Gnade oder des ungnädigen Verderbens zurück. Das ist nach dem Tode die eigentliche, weil alles entscheidende Wiedergeburt. Himmel oder Hölle, das ist die Frage aller Fragen, deren Beantwortung fraglos die allerentscheidendste Antwort, erteilt durch das eigens so genannte "Wort", das Mensch geworden.. Bei dieser Wiedergeburt als Ausgeburt nach dem Erdentod fragt und beantwortet es sich, ob es gut war, geboren zu werden oder ob es besser gewesen wäre, wir wären wie der Iskariote nicht geboren. Meine Selbstbestimmung ist unendlich gross, mitentscheidet ja

aufs entschiedenste meine himmlische oder höllische Absolutunendlichkeit. Da es ums Absolute geht, sind zuletzt Himmel und Hölle in ihrer absoluten Unvereinbarkeit absolut verschieden, und so für alle Ewigkeit getrennt. Ein Himmel, der noch die Spur des Höllischen in sich hätte, wäre nicht himmlisch, allenfalls Vorhimmel. Die damit verbundene Entscheidung unser Selbst, diese unsere Selbstentscheidung darf uns absolut, eben um des Absoluten willen, nicht gleichgültig lassen. Wer Freiheit der Menschen leugnet, dem allerdings muss die Ewigkeit der Hölle unverständlich sein. Fegefeuerseelen verlangen nach Reinigung, Verdammte leugnen Schuld und notwendige Busse, daher ihr verderbter Wille lieber Hölle will als Himmel. Fehlt uns absolute Gewissheit über die Tatsächlichkeit der Existenz dessen, worüber die Entscheidung ansteht, müssen wir faustisch unruhig sein. Aber gerade das ermöglicht freiheitliche Entscheidung, die über Glaube oder Unglaube. Lt. Johannesevangelium schärft uns Christus ein: "euer Glaube sei ein gutes Werk". Johannes und Jakobus ermahnen in ihren Hirtenbriefen, dieser Glaube müsse sich als wirklich gutes Werk erweisen durch die aus ihm erwachsene Praktikabilität, vor allem die in der Zentraltugend des Christentums, der Nächstenliebe.

Zitiert gehört an diese Stelle der Brief des Völkerapostels an die Korinther: "Nach der mir von Gott verliehenen Gnade legte ich wie ein kundiger Baumeister den Grund, ein anderer baute darauf weiter. Doch sehe ein jeder, wie er weiterbaut; denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus. Ob einer auf diesem Grund Gold baut oder Silber, Edelsteine, Holz, Heu oder Stroh, eines jeden Werk wird sichtbar werden; denn der Tag wird es erweisen. Es offenbart sich ja im Feuer. Und das Feuer wird es erproben, wie das Werk des Einzelnen beschaffen ist. Hält das Werk, das einer baute, wird er Lohn empfangen. Wessen Werk aber niederbrennt, der wird Schaden erleiden. Er selbst jedoch wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch". - Es gehört Sofistik dazu, diese Feuerprobe nicht zu beziehen aufs jenseitige Fegefeuer, gleichgültig, was damit sonst noch gemeint. Hier haben wir einen

klassischen Fall von Mehrdimensionalität, mit der oft mehr gesagt wird, als zunächst bewusst gedacht und gewollt war. In diesem Falle des Paulusbriefe ist der Hinweis aufs Fegefeuer eklatant. und unabweisbar.

Das Fegefeuer ist zu charakterisieren als Vorhölle sowohl als auch als Vorhimmel, vielfältig wie sein Stufenbau, So höllisch oder so himmlisch Hölle oder Himmel darin simbsolisiert sind, es bedarf der Wiedergeburt zur Realität dessen, die da analogisiert wird. Symbole ohne echt reale Bezüge sind bedeutungslos, entsprechend nichtssagend.

Analogien zur variationsreichen Wiedergeburt innerhalb der unzerstörbaren Selbstidentität gibt es mannigfache. Denken wir nur z.B. an die pausenlos sich wandelnden Zeitströmungen innerhalb eines einzigen Säkulums, erst recht die der universalen Menschheitsgeschichte. Da kann es immer wieder erscheinen, als würden wir in eine neue Zeit hineingeboren.

Manches wäre noch zu dem uns hier beschäftigenden Thema zu sagen. Sagen uns Superschlaue, eine Hölle gibt es, aber sie ist leer, ist zu antworten: Seien sie vorsichtig, damit sie nicht der Erste sind, der hineinkommt! Drohung vor der Hölle ist unbedingt angebracht, wenn es sie gibt, worauf Christus ausdrücklich genug verweist, mehr als einmal. Er war der erste Christ, der mit der Hölle drohte. Sein Wort hat uns Evangelium zu sein. Da geht es um mehr als um einen Kinderschreck. Es wäre höchst angebracht gewesen, z.B. politische Schwerstverbrecher wie Hitler und Stalin vor der Hölle zu warnen, was freilich unterblieb, weil nicht das Pauluswort beherzigt wurde: Saget die Wahrheit, sei es willkommen oder nicht! Auf die Pilatusfrage, was ist Wahrheit, ist nicht selten zu antworten: das, was zu sagen geradezu lebensgefährlich ist. Das Lachen über solchen angeblichen Kinderschreck vergeht uns prompt, müssen wir uns im höllischen Läuterungsort oder gar in der Hölle selbst wiederfinden. Aus gesunder Selbstliebe sollte ein jeder von uns "mit Furcht und Zittern" sein Heil wirken", so auch Angst vor der Hölle haben, durchaus auch vor dem Fegefeuer, Tröstend ist es

schon, belehrt uns Medjugorjes Marienerscheinung: "Nur wenige kommen sofort in den Himmel, die Meisten müssen uns Fegefeuer, Viele kommen in die Hölle" - dieser Hinweis auf die Vielen muss jeden echten Seelsorger rastlos tätig werden lassen im Dienste der Nächstenliebe. Andererseits ist es ungemein tröstlich, heisst es: Die Meisten kämen mit dem Fegefeuer davon, die Meisten Menschen würden also so gerettet werden, wie es bei den meisten Engeln der Fall war, immerhin doch bei einem Drittel nicht, worauf die Geheime Offenbarung hinverweisen könnte mit dem Hinweis, es wurde ein Drittel der Sterne vom Himmel gefegt.

Adolf Hitler entzog sich mit der ihm eigenen Gewissenlosigkeit der Verantwortung durch Freitod. Augenzeugen berichten, er hätte diesen verbrochen vor dem auf dem Tisch stehenden Bild seiner Mutter. Des öfteren fragte ich mich schon: kann diese Mutter ob solchen Schicksals des von ihr recht geliebten Adolfs himmlisch selig werden? Ich antwortete mir: Der Schöpfergott liebt jedes seiner Geschöpfe mehr als jede und jeder dieser sich selbst lieben kann - aber er kann trotzdem ewige Höllenstrafe verfügen. Und so könnte Hitlers Mutter ihres Sohnes Höllenstrafe demütig akzeptieren, in ihrer Gottebenbildlichkeit darüber sowenig an Seligkeit verlieren wie sie Gott verliert, spricht er ein Verdammungsurteil, das sogar über 'Viele', wo uns doch eine Einzige bzw. ein Einziger schon vielzuviel dünken.

C))

Unheimlich schwer, schwermütig direkt, war der Abschied Jesu von seinen apostolischen Mitarbeitern vor seinem sühnevollen Erlösertod - doch nach Tod und Auferstehung steht neue Verabschiedung an, diesmal festlich bewegte und verheissungsvolle.. Die Grablegung des Gekreuzigten ist überstanden, um nunmehr nach der Auferstehung von den Toten durch nachfolgende Himmelfahrt wunderbare Bestätigung unserer seit uralter von religiös bewegten Menschen gepflegten Hoffnung des Weiterlebena nach dem Tode erfahren zu lassen. Ich las auf einem Grabstein neben dem Grab meiner Schwiegereltern: "Die Liebe trauert, der Glaube tröstet." Und nun

dieser Trost durch Christi Himmelfahrt:! Es erfolgt tatsächlich Wechsel von unserem erbsündlichen Jammertal in himmlisch-paradiesische Überwelt, in jene, die uns durch des Gottmenschen Sühneleiden wiedererworben wurde - was so gewiss, wie uns gewiss ist die Berechtigung unseres hoffnungsvollen Glaubens an Christi Auferstehung zur Himmelfahrt. Lukas berichtet denn auch: Nachdem die Apostel Zeuge der Himmelfahrt Jesu Christi geworden, kehrten sie hochofret zurück. Versprach Christus den Aposteln: Hienieden leidet ihr Not, aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln", bringt er dafür durch seine eigene Persönlichkeit den existentiellen Beleg, indem sich vor den Augen der Jünger fürchterliche Kreuzesnot verwandelt in freudig bewegte Auferstehung und Himmelfahrt. Die durch Christi Kreuzigung in schwere Not geratenen apostolischen Mitarbeiter des Herrn erfahren zuletzt auch noch als Augenzeugen der Himmelfahrt Vorfreude auf die Freude, die durch Teilhabe an Christi Auferstehung ewiger Seligkeit werden darf. Betont der Apostel, wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit ihm auferstehen" - können wir fortfahren, teilhaben an seiner Himmelfahrt. Voll Freude kehrten die Apostel zurück, die Augenzeugen von Christi Himmelfahrt - womit sie prototypisch standen für die gesamte Christenheit, die durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch den Tag Christi Himmelfahrt als Festtag feiert.. Dieser Festtag gewinnt Teilhabe an der festlich gestimmten Freude, die ausgelöst wurde über den Ersten der Festtage 'Christi Himmelfahrt'.

Vor seinem Leidensgang hatte Jesu auf dem Ölberg vor Entsetzen Blut geschwitzt über das, was ihm Grausames bevorstand als 'Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt' - und am selben Ölbergsort kann er sich nunmehr anschicken zur Himmelfahrt. Da finden wir es bestätigt: Christus hatte die Apostel vorbereitet auf ihren Lebensweg: 'Hienieden leidet ihr Not, aber eure Trauer wird sich im Ewigen Leben in Freude verwandeln', eben der der 'ewigen Seligkeit'.. Das galt als erstes für den Menschensohn Jesus Christus selber, der wechseln kann von Ölbergsangst zur Ölbergsfreude, Der Triumph der

Auferstehung zur Himmelfahrt wurde möglich, weil Jesus sich auf diesem Ölberg in den Willen des Vaters gefügt hatte mit den Worten: "Wenn es möglich ist, lass den Leidenskelch an mir vorübergehen; doch nicht mein Wille geschehe sonder der Deine." Dieser will unsere ewige Seligkeit, aber deshalb auch unser Bemühen um Miterlösung, die lt. Paulus das Wenige nachzuholen hat, was an dem an sich einzig genügsamen Opferleiden Christi noch aussteht. Christus hatte gesagt: Am Kreuze erhöht, werde ich alle Welt guten Willens zu mir hochziehen" - und zwar zu jenem Kreuzesthron, auf dem Christus nach seiner Himmelfahrt zur Rechten des Vaters platznahm, um uns Friedensfürst zu werden, d.h. um uns hochzuziehen zur Teilhabe an den Hochflug seiner Himmelfahrt.

Eine einleuchtende Argumentation zur Beglaubwüdigung persönlicher Unsterblichkeit geht dahin, an einer ausgleichenden Gerechtigkeit nach dem Tode hinge der Sinn eines Erbsündenlebens, in dem Ungerechtigkeit so stark wie echte Gerechtigkeit schwach vertreten. In der Tat, gäbe es nicht Beweis des absoluten Primates des Guten vor dem Bösen durch Sieg des göttlichen Gutes vor dem teuflisch Unguten, dann müssten wir konsequenterweise es mit dem Buddhismus halten, mit der Philosophie Schopenhauers, mit dem Dramatiker Euripides, der klagte: Besser ist es, nicht geboren zu werden, und wenn schon, dann möglichst schnell wieder zu verschwinden, welch letzter Wunsch sich ja relativ schnell erfüllt, zumal zurzeit des Euripides selbst, in der das Durchschnittsalter der Menschen alles andere als hohen Alters war, noch bei unseren eigenen Vorfahren aus nicht weit zurückliegender Vergangenheit - wie heutzutage, wo Menschen etwas älter werden, Beschwerden wie Alzheimer usw. sich vermehrt einstellen und denken lassen, da lebe doch kein lebenswertes Leben mehr., nicht wenige in Euthanasie ihre Rettung wännen. Allemal bleibts dabei: das Leben ist sinnvoll, 'Abtreibung' des Lebens im Mutterschos sündig, weil der Endsieg des Guten nach dem Erdentod zu erhoffen ist. Das Fest Christi Himmelfahrt, die Bewegung vom Leiden dieser Welt hin zum himmlisch-paradiesischen Ausgleich eines Lebens ewiger

Seligkeit, diese Bewegung durch Jesu Christi Ölbergstationen hindurch, die bekräftigt die gläubige Hoffnung unserer Gottesliebe als Liebe zum absoluten Gut aufs nachhaltigste. So tragisch und entsprechend sinnlos das Erbsündereben auch oftmals scheinen mag, so grausam enttäuschend, wenn wir es christlich demütig ertragen und nicht verzweifeln, dürfen wir Teilhabe gewinnen an unseres gottmenschlichen Herrn Himmelfahrt, der nach Umwandlung des Kreuzes in Kreuzesthron verheissen hat, alle Gutwilligen zu sich hochzuziehen, also ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode in Aussicht stellt, freilich eben deshalb auch Strafgericht über die Ungerechten, die des Erdenlebens Elend entscheidend mitverschulden. .Gerechtigkeit abverlangt Sühne, z.B. solche jenseitigen Läuterungsortes, ohne den es gerechten Ausgleich nicht geben kann. Die Begründung des Weiterlebens nach dem Tode ist innerlich verbunden mit der Begründung der Notwendigkeit eines Fegefeuers..

Wir werden erneut erinnert an die altgriechische Mythengestalt des Sisyphos. Er hatte sich gegen die Götter versündigt, muss dafür zur Strafe einen Felsblock einen Berg hinaufwälzen, doch ewig vergebens, wie verbannt zur ewigen Hölle; denn fast am Gipfel angelangt, rollt der Stein ins Tal zurück, erweist sich seine Sisyphosarbeit als zweck- und zuletzt auch sinnlos. Wir gewahren hier eines der Urbilder, auf die uns C.G. Jungs Lehre von den Archetypen aufmerksam machte. Ein solches Urbild erfährt durch die Zeiten hindurch variationsreiche, jeweils moderne Wiederbelebung. Wir denken an die Genesis, derzufolge die paradiesischen Urmenschen sich über Gottes Willen frevelhaft hinwegsetzten, des zu Strafe zur erbsündlichen Gefängnisstrafe sich verurteilt sehen mussten, wo sie sich nur 'im Schweisse des Angesichts' ihren Lebensunterhalt erwerben können - um zuletzt doch sterben zu müssen, um als zurückrollender Stein ins Grab zu fallen. In jüngerer Zeit hat Camus diese Sinngestalt für die Sinnlosigkeit des Lebens dichterisch herausgestellt. Doch als Christenmenschen brauchen wir seine Lehre des Absurden nicht übernehmen.

Der Gottmensch war wie Sisyphos, der auf seinem Kreuzweg den schweren Stein in Gestalt des Kreuzes den Berg hinaufzuschleppen hatte, um bei Erreichung des Zieles endlich ersehnte Befreiung zu finden, nicht mehr erleben muss, wie der Stein kurz vor dem gelungenen Höhepunkt ins Tal der Tränen zurücksausen muss. Nur bei dem Mensch gewordenen Gottessohn sauste er nicht wieder zurück, aber bei diesem eben tatsächlich nicht. Deshalb konnte der schwere Stein vom Grabe des Gekreuzigten durch Engelhand zurückgeschoben, die erhoffte Auferstehung zur himmlischen Aussicht gewonnen werden. Der Mensch gewordene Gottessohn nahm unser erbsündliches Leiden auf sich, um uns vor Gott zu entschuldigen. Erst der Weg hinauf zum Berge der Kreuzigung, erst dieser entzweiende Kreuzweg konnte Sisyphos erlösen, konnte die Erbsündenmenschheit befreit werden lassen von ihrer Sisyphosqual, erst einmal prinzipiell absolutgrundlegend, zuletzt auch konkret..

Sterbend hatte Christus gebetet: "Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist" - um nunmehr am ersten Feiertag Christi Himmelfahrt heimfahren zu können zum Vater, um uns, wie er den Aposteln verhiess, im Himmel eine Wohnung zu bereiten, damit wir den Dreifaltigen Gott als den Dreieinigen Gott erfahren können, dessen Gottheit uns mit der göttlichen Dreieinigkeit eins und einig werden lässt, damit wir als Ebenbilder Gottes in der Teilhabe am Urbild unsere selige Vollendung erfahren zu dürfen.

Vor seiner Passion hatte Christus den Vater gebeten: er möge ihn verherrlichen mit der Herrlichkeit, die er als Gottes wesens- und übernaturnatürlicher Sohn mit ihm teilte, ehe die Welterschöpfung war - welcher Bitte nunmehr mit Christi Himmelfahrt stattgegeben wird. Jesus betonte: "Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, wir werden zu ihm können und ihm einwohnen" Der Gottmensch als der Menschensohn gibt das Sinnbild ab für die Realität der eucharistischen Einwohnung des Menschengeschlechtes und damit deren Persönlichkeiten in die Gottheit des Dreieinigen. Sie

sind und bleiben ewig so getrennt, wie sie gleicherweise unaufhebbar vereint sind, Der Prolog zum Johannesevangelium betont: Das göttliche Wort ist in Jesus Christus Fleisch geworden, um uns, wie zumal das Johannesevangelium herausarbeitet, uns im eucharistischen Fleisch und Blut Anteil zu schenken. Es heisst: "Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt". Diese Wohnung ist zeitlebens auszugestalten, was Vorbereitung abgibt für das Schaffen an dieser Ausgestaltung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Zumal durch Eucharistie erfüllt sich Christi Verheissung, immer mitten unter uns und in uns zu bleiben, auch als Zimmermannssohn, der der gottmenschliche Architekt. Betont er: "Ohne mich könnt ihr nichts tun", so auch nicht im Ausbau unserer Himmelswohnung, aber mit Ihm gemeinsam kann der Ausbau von Ewigkeit zu Ewigkeit grossartig sich gestalten.. .

Es heisst: Die Augenzeugen der Himmelfahrt Christi sahen, wie ihn zuletzt eine Wolke ihren Blicken entzog. Eine Wolke ist mit ihren astronomisch zahlreichen Wassertropfen Mikrokosmos zum Makrokosmos, symbolisiert also unsere Welt, was sich vollendet in der schon im Alten Bund bekannten mystischen Bedeutung der Wolke. Unsere Welt ist als Ganzes der Wolke gleich, schnell vorüberziehend, entsprechend vergänglich. Jedes Menschen Einzelleben steht in seiner Kürze beispielhaft für der universalen Menschheit Weltgeschichte. Als die Apostel hochschauen zur Wolke, die den Herr der Geschichte verdeckte, so hintergründig für unsere Welt machte, wie er ihr im Hintergrund Leiter ist, da zugesellt sich den Aposteln ein Engel mit dem Bescheid: Er wird wiederkommen so, wie ihr ihn zum Himmel habt emporfahren sehen - und zwar, wie Christus selbst vorhersagte: 'Auf den Wolken des Himmels, in der Hoheit des Vaters, inmitten seiner heiligen Engel', z.B. jenes, der die Apostel nach Christi Himmelfahrt aufklärt über besagte Wiederkehr. Das Fest Christi Himmelfahrt ist in einem Gedenktag der zu erwartenden endgltüigen Wiederkehr Jesu Christi, der sein Erlösungswerk vollendet, indem er die durch ihn prinzipiell wiedergewonne Paradieseswelt auch weltallweit konkret werden

lässt. Und das soll lt. Christi Verheissung 'bald' schon geschehen. Christus lehrte uns beten: "Vaer unser, Der Du bist im Himmel... zu uns komme Dein Reich", damit die Erbsündenwelt wieder himmlisch paradiesischer Gottesstaat werden, den Reichtum des Reiches Gottes und entsprechend endgültige Teilhabe an des universalen Menschheitserlösers Himmelfahrt erfahren kann. Lässt uns das Fest Christi Himmelfahrt gläubigen Herzens zurückschauen auf die Vergangenheit, erfahren wir damit auch verheissungsvollen Ausblick auf die Zukunft, und das von Gegenwart zu Gegenwart jedes alljährlichen Festtages. Die dreifaltige Zeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vorbereitet uns auf die Ewigkeit der ewigen Seligkeit des Zusammenlebens mit dem Dreifaltig-Dreieinigen Gott.

.

I